

Eine heterogene Überlieferung in Gen 2,6?

Manfred Görg - München

Die bisherigen Untersuchungen zum Wortlaut der jahwistischen Schöpfungsdarstellung gehen mehrheitlich davon aus, daß in Gen 2,6 eine zum jetzigen Kontext in Spannung stehende Tradition fremden Ursprungs zu Wort komme. In seinem Kommentar zur Stelle schließt sich C. WESTERMANN beispielsweise einem Urteil W.H. SCHMIDT's an, nach dem mit V.5 und 6 "wahrscheinlich zwei ursprünglich verschiedene Vorstellungen verbunden" sind bzw. mit V.6 "eine andere Tradition in den Ablauf" von Gen 2,5-2,7 hineingeraten ist¹. Unter Verzicht auf eine Einzelkritik der von SCHMIDT hierzu gebotenen Argumente will WESTERMANN nicht nur beobachten, daß "aus der Fülle der Motive und Erzählungsausprägungen ein Motiv oder ein Satz aus einer dieser Erzählungen in eine andere übernommen wird", sondern auch feststellen, "daß uns der ursprüngliche Zusammenhang, in dem erzählt wurde, daß ein 7K aus der Erde aufstieg und die Erdoberfläche tränkte, nicht bekannt ist, daß dieser ursprüngliche Zusammenhang jedenfalls nicht 2,4b-6 ist"². Ist aber den Beobachtungen SCHMIDT's zur angeblichen Sonderstellung von V.6 soviel Tragfähigkeit zu eigen, daß man sich seiner These uneingeschränkt anschließen darf?

SCHMIDT's Argumentation, wohl die umfassendste in der Reihe einschlägiger Stellungnahmen, basiert auf der Wiedergabe: "Eine Flut steigt aus der Erde auf und tränkt die Erdoberfläche", eine Formulierung, die "aus mehreren Gründen syntaktisch und sachlich unpassend" sei³. Zunächst komme die "positive Schilderung" vor "dem Verbalsatz" V.7 "zu früh", da erst V.7 "vom Zustand in die Handlung" übergehe, "während V 6 mit der Vorordnung des Subjektes noch einen sog. zusammengesetzten Nominalsatz (mit Imperfekt zur Bezeichnung der Dauer) bietet". Mit dieser z.T. wertenden Betrachtung sollte die Beschreibung der syntaktischen Verhältnisse konfrontiert werden, die J.P. FLOSS in dieser Zeitschrift vorgelegt hat, um zugleich zu erkennen,

1 W.H. SCHMIDT (1967) 197; C. WESTERMANN (1976) 273.

2 WESTERMANN (1976) 273.

3 SCHMIDT (1967) 197.

daß der syntaktische Befund von V.6 keine Isolation der beiden Verbalsätze (!) rechtfertigt: "Auch 6a führt mit *w'*= die Aufzählung noch weiter. Da der negativen Sachverhaltsbeschreibung von 5d eine positive in 6a folgt, trägt *w'*= in 6a auch noch die Funktion [+adversativ] ("aber"). *w'*=*qatal* führt ebenfalls die Aufzählung der vergangenen Sachverhalte fort, nur daß jetzt den bisher individuellen Sachverhalten ein genereller gegenübertritt. Man wird in ihm ein Abschnittsindiz erkennen dürfen⁴. Trotz der Feststellung: "Auffällig wirkt *w'*=*qatal* (6b) nach *w'*=*x-yigtul* LF (6a)"⁵ also kein zwingender Anlaß, V.6 als Fremdkörper im jetzigen Kontext zu betrachten! Ob dazu mit der Wertung "negativ" bzw. "positiv" die Sachverhalte in 5d bzw. 6a zutreffend beschrieben und miteinander konfrontiert werden können, sei hier noch dahingestellt. Sodann will SCHMIDT darin einen "Gegensatz" von V.6 zu V.5 sehen, daß "die Flut", weil "sie der Wüste ein Ende macht, nicht mehr zum Urzustand" gehöre, "aber dennoch nicht Gottes Schöpfung"⁶ sei. Dadurch werde "die klare Folge: Chaos (v 5) - Schöpfung (v 7) verwischt". Nach V.5 fehle "der Regen zum Wachsen", während V.6 "stattdessen von einer aufsteigenden Flut" spreche. Es dürfte nicht zu verkennen sein, daß die Argumentation mit der lexikalisch-semantischen Bestimmung von '*ed* steht und fällt, welches Wort SCHMIDT mit Hilfe des Verbums "aufsteigen" "auf ein von unten aufspringendes Wasser" deutet, während die "einzige Parallele" Hi 36,27 "an ein Wasser von oben ("Regenwolken" o.ä.) denken" lasse⁷. Ist aber wirklich von einer "Flut" die Rede? Ist es so selbstverständlich, daß keine andere Naturerscheinung gemeint ist? Darf man dazu überhaupt von einem Übergang vom "Chaos" (V.5) zur "Schöpfung" (V.7) sprechen, wo ein chaotischer Urzustand im Sinne der orientalistisch-ägyptischen Schöpfungslehren - im Gegensatz zu Gen 1,2 - nicht ausdrücklich charakterisiert wird? Könnten V.5 und V.6 nicht doch viel enger zusammengehören, wenn man nur richtig erkennen würde, was das 'geheimnisvolle' '*ed* wirklich meint? Schließlich möchte SCHMIDT wahrnehmen, daß die "Flut", die bei ihm unter der Hand zu einem "Strom" wird, die "Menschenschöpfung" nicht vorbereite: "Gott benutzt nach v 7 nur den 'Ackerboden'..., den schon v 5b erwähnte"⁸. "Von einer besonderen Feuchtigkeit, die zu dem Werk vonnöten wäre", sage V.7 nichts. Der Ausdruck עפר könne "geradezu den trockenen Erdstaub" meinen. Dazu biete V.6 "sachlich keinen Übergang zu der Pflanzung des Gartens

4 J.P. FLOSS (1982) 110.

5 FLOSS 107.

6 SCHMIDT (1967) 197.

7 SCHMIDT 197 mit Anm.1.

8 SCHMIDT 197.

(v 8), so daß kein Grund besteht, diese beiden Verse einander zuzuordnen". Doch warum sollte der Ausdruck 'dmh in V.7 nicht unter der semantischen Implikation von V.6b zu verstehen sein? Da das Nomen C_{pr} auch nach SCHMIDT "wahrscheinlich zugesetzt" ist⁹, muß noch weniger auf einer Semantik von 'dmh insistiert werden, die ausschließlich den trockenen Erdboden treffen sollte. Es ist vielmehr an den Lehmboden zu denken, der zugleich das 'Material' für den nach Töpferart gebildeten Menschen darstellt (V.7). Schließlich ist nicht einzusehen, weshalb V.6 unmittelbar zu V.8 hinüberleiten müsse, wenn V.8a einen Progreß bedeutet, V.8b einen Rückbezug auf V.7a aufweist und V.7a (ohne C_{pr}) seinerseits einen Progreß gegenüber der Sachverhaltsbeschreibung in V.6 erkennen läßt.

Größeres Gewicht als die Argumentation SCHMIDTs könnte allerdings eine Beobachtung beanspruchen, die sich auf eine auffällige Parallelität zwischen V.6 und V.10 bezieht¹⁰. Dabei ist gewiß die Verwendung von ŠQH H-St. in V.6b und V.10a von besonderem Interesse; ob damit aber auch 2,6 "auf die gleiche Hand zurückgehen wird, die auch 2,10-14 in den Zusammenhang der Geschichte eingeführt hat"¹¹, erscheint mir noch nicht über allem Zweifel erhaben. Eine syntaktische Entsprechung ist bei näherem Zusehen zwischen V.6 und V.10 nicht gegeben. Könnte es daher nicht eher so sein, daß die verbleibenden Anspielungen von V.10 auf V.6 einer sekundären Stilisierung entstammen? V.6 kann jedenfalls ohne Einbeziehung von V.10-14 im Kontext von V.4b-9c seinen Platz behalten¹².

Wenn es nach allem das Lexem 'ed ist, an dessen Bedeutungsfrage sich die Geister scheiden, darf die Aufmerksamkeit einmal mehr auf die etymologisch-semantische Problematik gerichtet werden. Das Wort wird so gut wie einhellig mit mesopotamischem Sprachgut in Verbindung gebracht: man denkt entweder an das akkadische edû oder an das ebenfalls akkadische id, jeweils Lehnwörter aus dem Sumerischen, wovon ersteres nach AHw 187 "(bedrohliche) Wasserflut, Wogenschwalm", letzteres nach AHw 364 "Fluß(gott)" bedeuten soll. Während in AHw 187 etwa für eine Verbindung von akk. edu mit hebr. 'ed votiert wird, so auch in HAL 11¹³, denkt z.B. WESTERMANN nach einer Übersicht über die Deutungsversuche offenbar eher an das akk. id, welche Ableitung er "mit neuen gewichtigen Gründen" unterstützt sehen möchte¹⁴. Nach E. SACHSSE, den

9 SCHMIDT (1967) 197, n.2.

10 Vgl. dazu H.P. MÜLLER (1972) 276.

11 P. WEIMAR (1977) 115.

12 Vgl. FLOSS (1982) 82.

13 Vgl. E.A. SPEISER (1955) 9ff.

14 Vgl. WESTERMANN (1976) 274.

WESTERMANN hierzu nicht zitiert, muß 'ed "eine Vorkehrung sein, die den Menschen instand setzt, die Felder zu tränken"¹⁵, ein "Kanal" oder ein "Wasserlauf", welch letztere Bedeutung auch zu Hi 36,27 passe¹⁶. Doch weiß Gen 2,6 nichts von einer Kanalisation, die auf Menschenhand zurückzuführen wäre. Es wird sich aber auch nicht empfehlen, bei der Bedeutung "Süßwasserstrom" bzw. "Grundwasser" zu bleiben¹⁷, da die beiden akkadischen Lexeme keineswegs eindeutig in diese Richtung weisen und auch nicht ohne weiteres mit der Vorstellung des Aufsteigens aus der Tiefe oder vom Boden verbunden sind¹⁸. Man kann sich hier nicht ganz dem Eindruck entziehen, als sei die Semantik von 'ed im Blick auf die beiden Lexeme des Akkadischen ein wenig 'zurechtgeschneidert' worden, wohl teilweise unter der stillschweigenden, wenn auch hier vielleicht gültigen Annahme, daß "ein Wort beim Übergang in eine fremde Sprache Begriffsverschiebungen erleiden kann"¹⁹. Es sollte aber in erster Linie gefordert werden dürfen, daß die Interpretationen von 'ed in Gen 2,6 und Hi 36,27 kompatibel sind. Wohl aus diesem Grund hat sich u.a. BDB 15 für die Bedeutung "mist" erklärt, wenn auch damit noch immer nicht klar wird, welcher Etymologie man den Zuschlag geben sollte.

Schon bei einer ersten Prüfung ist mir der Gedanke gekommen, das hebräische 'ed könnte in irgendeiner Weise mit dem ägyptischen *j3d.t* "Tau" (WB I 36,1-7) zu verbinden sein, bis ich bei A.S. YAHUDA eine gleichgerichtete Beziehung fand, der aufgrund der ägyptischen Derivation meint, 'ed vermittele "genau die Vorstellung vom Dunst, der aus der Erde hervorgeht, sich zu Tau auflöst und 'die ganze Oberfläche der Erde trinkt'"²⁰. Der Erzähler habe "die Bemerkung über den Tau (טָא) mit Absicht der Beschreibung des Eden-Gartens vorausgeschickt", "weil ihm der Tau in Ermanglung von Regen und Überschwemmung als einziges Tränkungsmittel für die Erde erschien". Auch in Hi 36,27 sei "vom Dunst, der sich in Regen verwandelt, die Rede"²¹.

Bevor die Verknüpfung des hebr. 'ed mit dem ägypt. *j3d.t* weiter diskutiert werden soll, möge eine gewisse Ehrenrettung YAHUDAs am Platze sein, dessen zutreffende Beobachtungen im Bereich einer prinzipiellen Öffnung der alttestamentlichen Lexikographie für eine stärkere Einbeziehung des ägyptischen Vokabulars durch mancherlei Vor- und Fehlurteile des Autors selbst bzw. seiner Kritiker ins forschungsgeschichtliche Abseits geraten

15 E. SACHSSE (1921) 281.

16 Vgl. SACHSSE 282.

17 WESTERMANN 274, auch HAL 11.

18 Anders u.a. WESTERMANN (1976) 274.

19 SACHSSE (1921) 281.

20 A.S. YAHUDA (1929) 150.

21 YAHUDA (1929) 150. mit Anm.2.

sind. Bei aller berechtigten Skepsis gegenüber YAHUDAs Buch über die Sprache des Pentateuchs hat vor allem W. SPIEGELBERG ein m.E. überzogenes Verdikt²² mit nachteiligen Konsequenzen für die Sache selbst ausgesprochen, so daß die hebr. Lexikographie kaum von den Hinweisen YAHUDAs Notiz genommen hat. Der heutige Stand der Fremd- und Lehnwörterforschung am Alten Testament kann mit der gebotenen Zurückhaltung manche richtige Beobachtung YAHUDAs ins rechte Licht rücken lassen, so auch in unserem Fall.

Es besteht zunächst kein Grund, an der phonetischen Vergleichbarkeit von hebr. 'ed und ägypt. *j3d.t* zu zweifeln. Da das Wort *j3d.t* anscheinend schon von MR an mit *jd.t* "Duft" "zusammengefallen und von diesem vielfach nicht mehr zu scheiden" ist (WB I 36, vgl. auch WB I 152), da ferner mit dem Abfall der Femininendung zu rechnen ist, stehen An- und Auslautschreibung einer Beziehung nicht im Wege. Obwohl die Anlautschreibung *j3* bei semitischen Fremdwörtern im Ägyptischen einem semitischen 'Alef entsprechen kann²³, ist wegen des Belegpektrums und des Genus nicht so ohne weiteres mit einer sem. Fremdwortbildung zu rechnen; ein ganz anderes Problem ist die Frage nach einer möglichen Korrespondenz des ägyptischen *j3d.t* mit der semitischen Basis *YRD*, die möglicherweise auf semito-hamitischer Grundlage anzusetzen wäre²⁴. Der "Tau" wäre dann etwa "das (vom Himmel) Herabkommende", eine Erklärung, mit der sich die Setzung des 'Regen'-Determinativs gut vereinbaren ließe²⁵. Das hebr. 'ed < 'id würde sich dennoch auf eine jüngere lautgeschichtliche Stufe des Lexems *j3d.t* > *jd* (kopt. ⲉⲓⲣⲉ mit Var.)²⁶ zurückführen lassen, wenn nicht nach Ausweis des Koptischen ein langer a-Vokal vorausgesetzt werden müßte, was wiederum auf eine Lautung entsprechend arab. 'ijād "Dunst"²⁷ deuten dürfte. Eben dieses arab. Lexem ist auch schon längst zu hebr. 'ed in Beziehung gesetzt worden²⁸. Wenn es sich nun doch um ein semitisches Lehnwort im Ägyptischen handelte, könnte man vielleicht an eine sekundäre Angleichung an das feminine *jd.t* "Duft" denken. Um keine Möglichkeit auszuschließen, sollte auch an eine Kontamination des ostsem. *edū/id* mit einem westsem. 'id/'ijād gedacht werden dürfen, wobei letztere Bildung mit der besonderen Bedeutungsseite "Tau, Nebel, Dunst" u.ä. ins Ägyptische übernommen worden sein könnte. Auch angesichts der neueren Diskussion um die Vertretung

22 Vgl. W. SPIEGELBERG (1929) 113ff; YAHUDAs Antwort (1930) 1ff.

23 Vgl. M. BURCHARDT (1909) 7f. 24 Vgl. zuletzt W. VYICHL (1985) 170.

25 Vgl. VYICHL (1985) 170. 26 Zu den kopt. Formen: KHW 53.

27 VYICHL 170 möchte ein "inneres" Femininum *ja3ad-a.t* voraussetzen.

28 Vgl. etwa GesB 9; HAL 11.

des semitischen Dentals *d* im Ägyptischen bzw. des ägyptischen '*d*' (Handhieroglyphe) im Semitischen²⁹ ließe sich wohl leichter mit der Auffassung operieren, das ägyptische *j3d.t* sei auf ein semitisches '*ijād*'/'*id*'/'*ed*' zurückzuführen³⁰. Das Ägyptische würde demnach eine Bedeutung bewahrt haben, die bereits einem kanaanäischen '*id*' zu eigen gewesen wäre, nämlich "Tau, Nebel, Dunst" u.ä., und im Alten Testament sowohl in Gen 2,6 wie aber auch in Hi 36,27 angesetzt werden sollte. Im übrigen kann das synonyme Wort *ḅ* sowohl mit der Basis *YRD* ("herabsteigen")³¹ wie auch - dies ist gerade für Gen 2,6 von besonderem Interesse - mit der Basis *C₁LY* syntaktisch kombiniert werden, wie ein Blick auf Ex 16,14 ("Als die Tauschicht aufgestiegen war") lehrt³². Innerhalb der Sachverhaltsbeschreibung Gen 2,5f wird man nach allem keinen Bruch feststellen müssen, da V.6 am ehesten als einschränkende Deskription zu verstehen ist.

Zitierte Literatur (ohne Lexika):

- BURCHARDT, M., Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Ägyptischen, I, Leipzig 1909.
- FLOSS, J.P., Sprachwissenschaftliche Textanalyse als Konkretion der hermeneutischen Regeln in der dogmatischen Konstitution "Dei verbum" am Beispiel Gen 2,4b-9 : BN 19 (1982) 59-120.
- MAIBERGER, P., Das Manna. Eine literarische, etymologische und naturkundliche Untersuchung (ÄAT 6), Wiesbaden 1983.
- MÜLLER, H.P., Mythische Elemente in der jahwistischen Schöpfungserzählung: ZThK 69 (1972) 259-289.
- SACHSSE, E., Der jahwistische Schöpfungsbericht. Ein Erklärungsversuch: ZAW 39 (1921) 276-283.
- SCHMIDT, W.H., Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift (WMANT 17), Neukirchen-Vluyn 1967.
- SPEISER, E.A., 'Ed in the Story of Creation: BASOR 140 (1955) 9-11.
- SPIEGELBERG, W., Ägyptologische Bemerkungen, in: G. BERGSTRÄSSER - W. SPIEGELBERG, Ägyptologische und semitistische Bemerkungen zu YAHUDA's Buch über die Sprache des Pentateuchs: ZfS 7 (1929) 113-123.
- VYCICHL, W., Das Zeichen für *d* "Hand" in der Hieroglyphenschrift und die semitischen Entsprechungen des zugrunde liegenden Etymons: ZÄS 112 (1985) 169-179.
- WEIMAR, P., Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch (BZAW 146), Berlin 1977.
- WESTERMANN, C., Genesis. Kapitel 1-11 (BK I/1), Neukirchen-Vluyn 1976.
- YAHUDA, A.S., Die Sprache des Pentateuch in ihren Beziehungen zum Ägyptischen, Berlin-Leipzig 1929.
- YAHUDA, A.S., Eine Erwiderung auf Wilhelm Spiegelberg's "Ägyptologische Bemerkungen" zu meinem Buche "Die Sprache des Pentateuch", Leipzig 1930.

29 Dazu zuletzt VYCICHL (1985) 169ff. 30 Ohne Rekurs auf die Basis *YRD*!

31 Weiteres dazu bei P. MAIBERGER (1983) 98f (mit Angabe synonyme Basen).

32 Zum Wortlaut vgl. MAIBERGER (1983) 98 u.ö.